

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hiezuhin Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Pfeilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Beteiligung der Volksschullehrer an den freiwilligen Bildungsbestrebungen im Volk.

Von einem in einer Lehrergauversammlung zu Ebingen gehaltenen Vortrag des Herrn Kollegen Werner-Lübingen.

III

Bei der neulich in Queblinburg abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins für Förderung der Jugendangelegenheiten sagte der bekannte Schulrat Dr. Verschensteiner von München: „Die Erziehung muß dahin wirken, daß der staatsbürgerliche Geist der Nation erweckt werde. Staatsbürgerlichen Geist anziehen ist eine Aufgabe, die wir heute dringend nötig haben. Sie kann nur gelöst werden dadurch, daß wir Gelegenheit schaffen, die Massen einseitig und objektiv zu belehren über das Wesen und die Aufgabe des modernen Staats und über die mannigfaltigen Verschiedenheiten der Interessen aller Bürger im Staat. Neben dieser Fürsorge ist die Vorbereitung der Minderen in die Staatsangelegenheiten wünschenswert.“

Wie soll, so frage ich, staatsbürgerlicher Geist im Volk gedeihen; woher soll Interesse kommen für Staatsangelegenheiten, wenn die „Massen“ dem geistigen Leben der Nation völlig fern stehen? Dem Volk muß ein wenig auch bescheidener Anteil an den geistigen Gütern der Nation werden, oder jenes von Dr. Verschensteiner gebilligte Ziel wird nie erreicht werden. Aber es gibt noch einen andern Gesichtspunkt, der gerade uns Lehrern die Teilnahme an allen freiwilligen Bildungsbestrebungen im Volk nahelegt und das ist das Interesse unseres eigenen Standes, das Wohl der Schule.

Es ist eine allgemeine Klage unter uns, daß wir mit unsern Bestrebungen in dieser Beziehung so außerordentlich langsam vorankommen. Wir werden von oben wie von unten nicht verstanden; wir finden zu wenig Gehör; wir stehen in unserem Kampf fast allein. Die Regierung zeigt wenig Geneigtheit, unsere Ziele zu den eigenen zu machen; in der Kammer sind wir nicht vertreten und unsere Freunde daselbst sind wenig zahlreich; den andern Berufsständen stehen wir vielfach fremd gegenüber. Das Schlimmste aber ist: Das Volk, dessen Kinder wir unterrichten, überläßt den Kampf für seine Schule, seine Jugend, seine Zukunft — uns; ja, nicht selten feindet es uns darum an; denn es sieht in der Schule vielfach nur eine Anstalt, die ihm Kosten verursacht, Opfer auferlegt.

Wie können wir unter solchen Umständen auf Erfolg hoffen? Soll es hierin anders werden, so müssen wir das Volk für uns und unsere Sache gewinnen, und zwar nicht hier einen und dort einen, sondern das Volk in seiner großen Masse. Aber wie können wir das erreichen? Sollen wir etwa Vorträge halten über den großen Segen, den die Volksschule verbreiten möchte? Das wird wenig Wert haben. Mit leeren Worten ist kein Volk gar nichts zu erreichen. Viel wichtiger wird sein, daß wir diesen Segensquell, so weit es in unserer Macht steht, recht breit und voll sich ergießen lassen. Mit anderen Worten: Laßt uns mit alledem Eifer unserer Schule leben! Erfülle jeder seine Pflicht aufs treueste und gewissenhafteste, auch da, wo zunächst wenig Dank zu ernten ist. Daran fehlt es, wenn wir ehrlich sein wollen, noch gar häufig, und das ist sicher auch eine wichtige Ursache unserer Mißerfolge. Das Volk ist in diesen Dingen außerordentlich feinfühlig; legt es auch nicht an sich selbst, so legt es doch um so gern an uns den höchsten Maßstab an.

Und dann laßt uns dem Volk auch über unsere nächste Aufgabe hinaus dienen, wo sich Gelegenheit dazu bietet und zwar besonders mit der Gabe, die wir empfangen haben. Der Lehrer, der sich in selbstloser Hingabe seiner Gemeinde widmet, wo eine Aufgabe winkt, frisch zu greifen, der erntet Vertrauen, gewinnt Einfluß, und seine Schule hat den größten Gewinn davon.

Das Volk braucht uns, es braucht Führer, die es auf reiche Weiden und an frische Quellen führen und es lobt diesen Dienst durch sein Vertrauen. Vertrauen aber ist das erste, das wir brauchen, soll die Schule, soll unser Stand vorwärts kommen. Das Volk muß glauben

und einsehen, daß die Sache der Schule seine ureigenste Sache sei.

Es wäre unrecht, wenn wir das viele Gute, das seither in dieser Richtung schon geschehen ist, geringschätzen oder gar übersehen wollten.

Wie viele hunderte, ja tausende von Lehrern haben seit 60, 70 Jahren an Gesangsvereinen gearbeitet, und man darf wohl sagen, es ist in dieser Zeit großes geleistet worden. Wäntes Geschrei und Gejohle hört man jaft nur noch von Rekruten, die allerdings ein Privilegium dafür zu besitzen scheinen. Dagegen ist im ganzen Land bis ins kleinste Dorf Lust und Freude an schönem Männergesang verbreitet, und tausend Feste des Volks werden durch vierstimmigen Gesang verschönt und veredelt. Und wer will erweisen, wie viel idealer Sinn, wie viel Heimat- und Vaterlandsliebe durch diese Vereine in den Herzen hartarbeitender Männer, die größtenteils kümmerlich ihren Unterhalt verdienen, gepflegt und gepflanzt wurde!

Viel Gutes wurde auch schon gewirkt durch Jünglings- und Jungfrauenvereine, durch Männerbildungsvereine, Lesezirkel u. dergl., und fast überall haben Lehrer segensreich mitgewirkt.

Aber das heutige Bedürfnis ist so groß, daß jene vereinzelt veranstalteten Längst nicht mehr genügen.

In größeren Städten, wo das Volk selbst schon Verlangen nach Bildung zeigt, sind auch andere zum Teil höher gebildete Stände bereit, helfend einzugreifen. Ich erinnere an den Goethebund. Anlaß zu seiner Gründung gaben bekanntlich die Umtriebe des Zentrums, durch die der Kunst ein Maulkorb angelegt werden sollte in Gestalt der bekannnten Lex Deizze. Der Goethebund sollte diese Gefahr abwenden. Aber als dies Ziel erreicht war, da sah man weitere Aufgaben ins Auge. Man will dem Volk Sinn und Verständnis für die Kunst und für volkstümliche Literatur beibringen. Gewiß ein zeitgemäßes Unternehmen.

Man baute im vorigen Jahrhundert großartige Museen und stropfte sie von unten bis oben voll mit Kunstwerken im Werte von Millionen; aber man vergah im Volk Verständnis für die Kunst zu weiden. Selbst ein großer Teil der oberen Zehntausend heuchelte ein Kunstverständnis, das in Wahrheit nicht vorhanden war.

Das will nun der Goethebund durch seine Tätigkeit bessern, und zwar erstreckt er seine Bemühungen nicht nur auf die darstellenden Künste, sondern auch auf Musik und Literatur. Es werden Vorträge und Konzerte veranstaltet; die Kunstausstellungen werden dem Publikum durch sachverständige Führer gezeigt und erklärt; die besten Werke unserer Dichter und Komponisten werden durch billige Aufführungen den breitesten Schichten des Volks nahegebracht; populäre Schriften über die verschiedensten Wissenszweige werden massenhaft verbreitet; die Werke unserer Literatur und Kunstwerke in musterhafter Nachahmung werden zu sehr billigen niederen Preisen den Ärmsten im Volk angeboten. Durch diese Tätigkeit hat der Goethebund jetzt schon unlegbar Großes geleistet. In allen größeren Städten ist ein beispielloses geistiges Hunger erwacht; die Arbeiter drängen sich scharenweise um die neuen Bildungsgelegenheiten; mit wachsender Begeisterung greifen sie nach der dargebotenen geistigen Nahrung.

Nun, was in den Städten im großen geschieht, das wollen wir in unsern Städtchen, Fabriorten und Bauernhöfen im kleinen nachahmen. Wir wollen in den unteren Schichten unseres Volks und besonders auch in den Kreisen der heranwachsenden Jugend das Bedürfnis nach geistiger Nahrung wecken und pflegen. Wenn in den Städten die Arbeiter sich scharenweise um die Wissens- und Bildungsbrunnen drängen, warum sollte das auf dem Lande nicht auch so werden können?

Nochmals der Fall Fischer.

Die Entscheidung des evangelischen Oberkirchenrates im Falle Fischer läßt die kirchlichen Parteien nicht zur Ruhe kommen. Zuerst glaubte jede der beiden Parteien, Recht bekommen zu haben. Jetzt verlangte nun eine Versammlung der Positiven der Synoden Berlin I und Berlin-Rödn Klarheit darüber und deshalb einen

neuen, unabweidenden Bescheid der kirchlichen Oberbehörde. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

Es ist bedauerlich, daß der evangelische Oberkirchenrat dem königl. Konsistorium der Provinz Brandenburg in seiner schweren und verantwortungsvollen Stellung als Kirchenaufsichtsbehörde der Stadt Berlin die für erforderlich erachtete Kritik der Verfügung des königl. Konsistoriums vom 6. Januar d. J. in einer Weise auszusprechen für nötig hielt, die den Schein erwecken kann, als verurteile der evangelische Oberkirchenrat zwar den radikal-liberalen Standpunkt, dem Pfarrer D. Fischer in seinem Vortrage vom 5. Oktober 1904 Ausdruck gegeben hat, sei aber sonst genötigt, die Geltendmachung dieses Standpunktes in der Kirche zu dulden. Sollte dieser, wie wir hoffen, falsche Schein bestehen bleiben und sollte speziell der Bescheid des Oberkirchenrates vom 16. März d. J. das letzte offizielle Wort in dieser Angelegenheit bleiben, dann ist zu fürchten, daß weite Kreise in unserer evangelischen Kirche das Vertrauen zum Kirchenregiment verlieren und die Kirche selbst schweren Schaden erleidet. Die Versammlung richtet deshalb um der Kirche der Reformation und um des Gewissens der Gläubigen willen an den evangelischen Oberkirchenrat die dringendste und ergebene Bitte, seinem Erlaß vom 16. März eine unzweideutige Erklärung folgen lassen zu wollen, dahingehend, daß er gewillt sei, nicht zu dulden, daß Diener der Kirche die evangelischen Grundwahrheiten, mit denen unsere Kirche steht und fällt, in der Weise antasten, wie es Pfarrer D. Fischer in seinem Vortrage getan hat. Es dürfte von Interesse sein, wie der evangelische Oberkirchenrat sich aus dieser Falle zieht.

Aus dem europäischen Wetterwinkel.

Der Frühling ist da, und mit ihm ist die Ruhepause welche der strenge Winter den Ruhestörern auf der Balkanhalbinsel auferlegte, zu Ende. In sämtlichen Gauen Albaniens, Mazedoniens und Abaniens ist alles schon in Gärung. In den an Serbien und Bulgarien grenzenden Gegenden bekämpfen sich serbische und bulgarische Banden mit größtem Ingrimm, und jede der Parteien trachtet, das Volk für sich zu gewinnen. In früheren Jahren konnte man kaum etwas von serbischen Banden hören und die Bulgaren herrschten fast unbeschränkt. Die Bevölkerung der Bilajets Kossova und des nördlichen Teils des Bilajets Monastir bekennet sich vorwiegend zum Serbentum und duldet daher mit schwerem Herzen die Ansprüche der bulgarischen Banden. Im Herbst des vorigen Jahres beschloßen nun die angesehensten Männer der serbischen Dörfer serbische Banden zu bilden mit der Aufgabe, die serbischen Dörfer vor den bulgarischen Komitadschis zu schützen und jeden Zusammenstoß mit den türkischen Truppen zu vermeiden. Jedoch schon die erste der so gebildeten Banden wurde im vorigen Jahr von den türkischen Truppen bei Tschetitaz bis zum letzten Mann aufgerieben. Einigen serbischen Banden gelang es jedoch, sich über den ganzen Winter hindurch zu erhalten, und diese hatten schon in den ersten Frühlingstagen mehrere blutige Zusammenstöße mit den bulgarischen Banden. Nun bilden sich in raschem Tempo neue serbisch-mazedonische Banden, die starken Zuzug von den zahlreichen in Serbien ansässigen oder hier arbeitenden Mazedoniern erhalten. Diese, früher ruhige Arbeiter, sind jetzt von einer Kampflust besessen, und es vergeht kaum ein Tag, daß sich nicht kleinere Häuflein zur Grenze begeben, um sich durchzuschleichen und sich den Banden anzuschließen. Die bulgarischen Banden können sich kaum mehr in den Gegenden des oberen Wardar zeigen, denn die Serben haben dort jetzt das Uebergewicht. Nicht nur die türkischen Truppen, sondern auch die mohammedanische Bevölkerung bereitet sich nun vor, die christlichen Banden, einerlei ob serbische oder bulgarische, zu bekämpfen und rücksichtslos auszurotten. Unter den albanischen Stämmen herrscht ebenfalls eine starke Gärung. In Ipek, Gjakow, Tza, Guma, Rugowa wurden größere, von mehreren Tausenden bewaffneter Albaner u. s. w. gebildete Banden abge-

Sie wollen keine Steuern zahlen, wollen keine christlichen Gendarmen dulden und verlangen die Schließung der serbischen theologischen Schule, der katholischen Kirche und der türkischen Oberschule in Brizrend, andernfalls sie in diese Stadt eindringen und diese genannten Institute zerstören wollen. Belgrader Blätter, welche diese albanische Bewegung besprechen, geben, wie der „Fels. Ztg.“ geschrieben wird, unerböhnten der Meinung Ausdruck, daß österreichische Agenten die Albanesen aufreizen, damit Oesterreich-Ungarn einen Vorwand habe, vorzurücken und sein Okkupationsgebiet zu erweitern.

Der Beginn des russisch-japanischen Kriegs.

Eine in Washington erfolgte Veröffentlichung des amerikanischen Staatsdepartements wirft eine neues Licht auf die Frage, ob die Japaner in völkerrechtswidriger Weise am 8. Februar 1904 den Krieg gegen Rußland begonnen oder ob sie die bei solchen Anlässen üblichen Gebräuche beobachtet haben. Nach der erwähnten Veröffentlichung hat der japanische Minister des Aeußeren am 6. Februar 1904 dem amerikanischen Gesandten in Tokio, Herrn Griscom, den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen Japans mit Rußland angezeigt, aber gleichzeitig betont, die Kriegserklärung würde nicht vor der Weise der russischen Gesandtschaft erfolgen, vorausichtlich in zwei bis drei Tagen und die Feindseligkeiten würden nicht vor der Kriegserklärung eröffnet werden. In Wirklichkeit haben die Japaner schon am 7. Februar drei russische Frachtschiffe im Hafen von Nagasaki mit Beschlag belegt, am 8. Februar die russische Flotte in Port Arthur angegriffen und am 9. Februar zwei russische Kriegsschiffe bei Tschemulpo vernichtet, während die Kriegserklärung erst am 10. Februar erfolgte. Erinnerung man sich nun noch, daß die neue Vorschläge der russischen Regierung enthaltene Depesche des Statthalters Nerejew vom 3. Februar an den russischen Gesandten in Tokio, Baron Rosen, diesem erst am 7. Februar, also nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen von Seiten Japans zugehelt worden ist, dann muß man allerdings zu dem Schlusse kommen, daß in Tokio der Krieg beschlossen war, noch ehe die Verhandlungen beendet waren. Zur Entschuldigend des kriegerischen Vorgehens der Japaner kann vielleicht geltend gemacht werden, daß das Kriegsministerium ohne Rücksicht auf die Ansichten und Zusagen des Ministers des Aeußeren den Beginn der Feindseligkeiten anbefohlen habe, allein bisher hat man von einer solchen Verantwortlichkeit der einzelnen Regierungs-Resorts nur in Rußland, niemals aber in Japan etwas gehört. Interessanter als die Aufklärung dieser Zweideutigkeit ist übrigens die Frage, warum das amerikanische Staatsdepartement gerade jetzt die erwähnte Depesche veröffentlicht hat, da es wissen mußte, daß dadurch nicht nur bei den Japanern, auf deren Seite doch die Vereinigten Staaten stehen, sondern auch bei den Verbündeten der Japaner, den Engländern, Verdruß erregt würde.

Der Zopf in der englischen Verfassung.

Infolge der Ernennung des bei seiner Nachwahl in Brighton so glänzend durchgefallenen Herrn Gerald Loder zum „Junior-Lord des Schachamtes“ durch den Ministerpräsidenten Balfour ist es im englischen Unterhaus zu verschiedenen Debatten gekommen. Dabei trat das Zopfige, das der englischen Verfassung noch immer anhängt, wiederum einmal offen zu Tage. Das Resultat der Debatten war: Die drei „Junior Lords des Schachamtes“ beziehen jeder 1000 Pfund Sterling Gehalt lediglich dafür, daß sie als „Einseitiger“ im Parlamente anwesend sind und dafür sorgen, daß die Abgeordneten der Regierungspartei in nötiger Anzahl abstimmen. Selbstverständlich kann Herr Loder diese Tätigkeit nicht ausüben, seit er nicht mehr Abgeordneter ist. Es ist Herrn Balfour außerordentlich schwer geworden, diese einfache Tatsache sich selbst und dem Parlamente einzugestehen. Während er kurz zuvor noch daran festhielt, daß Loder sein Amt behalten könne, obwohl er nicht mehr Abgeordneter ist, gab er schließlich zögernd zu, daß Loder das genannte Amt nicht bekleide. Dabei legte der Premierminister noch eine ergöbliche Unkenntnis an den Tag. Er, der langjährige erste Lord des Schachamtes, zeigte, daß er nicht wisse, was die Ämter der drei Junior Lords eigentlich bedeuten. Der irische Abgeordnete Mac Neill erinnerte Herrn Balfour daran, daß von den Junior Lords des Schachamtes einer aus England, einer aus Schottland und einer aus Irland sein müsse und daß sie das Schachamt in besonderen Interesse zu überwachen haben. Balfour erwiderte, diese Behauptung entsamme nur der lebhaftesten Phantasie des Abgeordneten Mac Neill. Die Regierungspartei lachte dazu, als dann aber Herr Mac Neill nachwies, daß er im Rechte sei, lachte die andere Seite des Hauses. Wie Herr Loder in seiner „Truth“ mitteilte, beschränkt sich die Tätigkeit der Junior Lords im Schachamt selbst auf folgende Formalität. Nachdem ein Kabinett neu gebildet ist, versammeln sich die zu Junior Lords ernannten Herren in einem Zimmer des Schachamtes und nehmen am Tische Platz. Ein Beamter tritt feierlich ein und fragt: „Wollen Eure Lordschaften erlauben, daß Ihr Sekretär eintritt?“ Die drei Herren verbeugen sich, und der Finanz-Sekretär des Schachamtes tritt ein. Dann fragt der Beamte wiederum feierlich: „Wollen Eure Lordschaften erlauben, daß Ihr Sekretär am Tische Platz nimmt?“ Wiederm verbeugen sich die Junior Lords und der Finanz-Sekretär des Schachamtes setzt sich an den Tisch. Er führt natürlich tatsächlich die Geschäfte, während die Junior Lords nach dieser Zeremonie überhaupt nichts mehr mit dem Schachamte zu tun haben.

Zu den vergessenen Ämtern gehört auch das des Verwalters (Steward) der „Chiltern Hundreds“.

Es hieß letzter Tage, der zweite Abgeordnete für Brighton, Hauptmann Vernon-Wentworth, wolle sich um dieses Amt bewerben, damit Herr Loder an seiner Stelle neu in Brighton gewählt werden könne. Die „Chiltern Hundreds“ sind Besitzungen der Krone in Buckinghamshire und Oxfordshire, aber das Amt eines Verwalters ist rein nominell. Um dieses „Amt“ der Krone pflegt sich jeder Abgeordnete zu bewerben, der seinen Sitz im Unterhause aufgeben will, da es eine einfache Niederlegung des Mandates in England nicht gibt. Erst durch Bewerbung um ein Kronamt verliert der Abgeordnete seinen Sitz. Herr Vernon-Wentworth hat es aber vorgezogen, konservativer Abgeordneter für Brighton zu bleiben und sich nicht um die Chiltern Hundreds zu bewerben. Denn wenn Herr Loder für den zweiten Parlamentsitz von Brighton kandidiert hätte, wäre auch dieser aller Wahrscheinlichkeit nach von den Liberalen erobert worden.

Politische Rundschau.

Preußen. Das Berggesetz. Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für die Novelle zum Berggesetz, welche sich mit den Arbeiterverhältnissen beschäftigt, hat ihre Tätigkeit beendet. Die Novelle wird zustande kommen, aber in erheblich anderer Gestalt, als die Regierung vorausgesetzt hat. Von ihrer Vorlage ist im Grunde nichts übrig geblieben, als das Verbot des Nullens und die Einführung von Wiegekontrollen. Alles übrige ist entweder beseitigt, oder so grundsätzlich umgestaltet worden, daß Zentrum und Freisinnige, ursprünglich die einzigen überzeugten Befürworter der Vorlage, in der Kommission schließlich gegen das ganze Gesetz gestimmt haben. Die Arbeiterauschüsse hat die konservativ-nationalliberale Mehrheit durch das Verbot jedweder politischer Betätigung als solche und in ihren Mitgliedern durch die Einführung der öffentlichen Wahl eingeschränkt, daß die Arbeiter unmöglich von ihnen befriedigt sein können. Die Vorlage sollte dazu beitragen, den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im Bergbau zu befestigen. Es läßt sich schon jetzt voraussetzen, daß sie in ihrer neuen Gestalt dazu ganz und gar nicht geeignet, und daß die Regierung durch ihre Zustimmung dazu an Vertrauen bei den Arbeitern nicht gewinnen wird.

Deutschland. Zusammenkunft mit König Eduard? Ein Telegramm der Daily Mail aus Messina besagt, König Eduard und Kaiser Wilhelm würden am 20. April im Mittelmeer zusammentreffen.

Italien. Der deutsch-italienische Handelsvertrag wurde vom Senat ohne Debatte genehmigt.

Vom württemb. Landtag.

In der Weiterberatung des Justizetats erklärt Hieber (D. P.) die Zustimmung seiner Freunde zu den gestellten Anträgen. Die Entwicklung der Sondergerichte sei zum Teil sozialpolitischen Erwägungen entspringen. Die starke Zunahme der Eide sei bedauerlich. Dringend wünschenswert sei es, daß die Juristen sich nicht ausschließlich aus bestimmten Gesellschaftsklassen rekrutierten. v. Seckendorff widerspricht dem Zentrumsantrag, die Ehepaare durch den Standesbeamten zur Errichtung von Eheverträgen ermahnen zu lassen. Justizminister von Breittling: Um der weiteren Vermehrung der Sondergerichte entgegenzuwirken, müsse das Verfahren vor den Amtsgerichten so umgestaltet werden, daß alle Berufskreise darin für ihre Interessen eine Vertretung finden können. Vor allem müsse es billiger, einfacher und rascher werden. Die Gewährung von Tagegeldern an die Geschworenen sei im Wege der Landesgesetzgebung unmöglich. Ein Gesetzentwurf zur Reorganisation des Gerichtsvollzieherwesens sei in Vorbereitung. Die Belehrung der Ehepaare durch den Standesbeamten über die Schließung von Eheverträgen empfehle sich nicht.

Abg. Hauptmann-Gerabronn: Man dürfe gegen eine in Aussicht gestellte Fuziehung von Laien in Zivilsachen nicht die Schwurgerichte preisgeben. Vor der Erhöhung der Strafen für Beleidigung, um damit das Duell zu bekämpfen, warne er, weil dadurch vielmehr Bürger und Bauern betroffen würden, als die Bevölkerungsklassen, in denen das Duell üblich ist. Reil (Soz.) würde bedauern, wenn das jetzige System der Geldstrafen weiter ausgedehnt würde. Die Rechtspflege sollte in sozialer Weise umgestaltet werden. Gröber (Str.) empfiehlt eine Reform der Geldstrafe. Die Belehrung der Ehepaare durch den Standesbeamten solle nicht am Tage der Trauung geschehen, sondern es sollten vorher gedruckte Belehrungen ins Haus geschickt werden. Minister v. Breittling verwarf die württembergische Justiz entschieden gegen den Vorwurf Reils, als erweise sie den Angehörigen der minderbemittelten Volksklassen keine genügende Sorgfalt. — Auch die Kammer vertagte sich bis zum 26. April.

Der Eisenbahnerausstand in Italien.

§ Rom, 16. April. Die Blätter bestätigen das Gerücht, daß die Angestellten heute den Ausstand proklamieren werden, der morgen beginnen soll und heben hervor, daß die öffentliche Meinung diesen Entschluß streng verurteile.

§ Rom, 16. April. Der Ausstand ist nur auf einem Teile der neapolitanischen Pisten eingetreten. Die „Tribuna“ berichtet, daß die Regierung alle Maßregeln getroffen habe, um den Verkehr auf allen Linien und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Dienst wird durch das am Ausstande nicht beteiligte Eisenbahnpersonal und durch die Eisenbahn-Kompagnien der Genietruppen versehen.

§ Rom, 16. April. Ministerpräsident Fortis sagte

in der Kammer, er hoffe, daß der Eisenbahnerausstand sich nicht ausdehnen werde, denn das Eisenbahnpersonal müsse einsehen, daß der Ausstand kein Mittel ist, um Interessen zur Geltung zu bringen. Niemand habe das Recht, Interessen des Landes unter eigene zu stellen, mögen sie auch noch so berechtigt sein. (Beifall.) Wenn diese Ueberzeugung nicht vorherrsche, werde die Regierung wissen, was sie zu tun habe. Die Regierung sei sicher, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß die Regierung keine Wieder Vergeltungsmaßregeln anwenden werde.

Die Lage am Balkan.

Belgrad, 15. April. Im Dorfe Bulatčin nächst Uesküb wurde eine bulgarische Bande von den Bauern vernichtet. Nur drei Mann mit dem Wapmoden konnten sich retten.

Marokko.

Die Situation scheint sich, was die deutsch-französischen Differenzen anlangt, geändert zu haben. Der französische Minister des Aeußeren, Delcasse, hat letzter Tage gelegentlich eines Dinners in der deutschen Botschaft Veranlassung genommen, mit dem deutschen Botschafter über Marokko zu konfrieren. Damit dürfte das Eis gebrochen sein und die Angelegenheit auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung ihre Erledigung finden.

Die Lage in Rußland.

)(Tiflis, 14. April. Das Amtsblatt „Kawkas“ veröffentlicht ein Telegramm des Statthalters Woronzow Tschikrow, in dem der Bevölkerung bekannt gegeben wird, daß sich gemäß den Absichten des Kaisers die gewählten Vertreter des Aelst, der Städte, der Bauerngemeinden der orthodoxen, armenischen und muhamedanischen Geistlichkeit zu Beratungen versammeln sollen, damit sie über die Maßnahmen zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Vorbeugung der Unruhen sich äußern und die Notwendigkeit von Änderungen der Rechtspflege im Kaukasus und die Einführung von Semstvos klarstellen. Außerdem soll der Statthalter die Beschleunigung der Landesvermehrung fordern.

)(Warschau, 16. April. Das Kriegsgericht hat 3 Teilnehmer an den Unruhen im Januar zum Tode verurteilt.

)(Zkaterinenburg, 15. April. Nach Tscheljabinsk, wo seit 3 Tagen Unruhen herrschen, sind Truppen abgegangen.

)(Tscheljabinsk, 16. April. Soldaten des Lokalkommandos demolirten und plünderten 16 Häuser. Viele Juden verlassen die Stadt.

wie die Feststellung der vorhandenen kulturfähigen Landparzellen behufs Zuteilung von Land an landarme Bewohner des Kaukasus in Aussicht. Der Kaiser habe die Revision der Frage der armenischen Kirchengüter angeordnet.

)(Petersburg, 15. April. Auf das Gesuch des Synodes, ein Konzil einzuberufen und die Wahl eines Patriarchen und die Reform der Kirchenverwaltung vorzunehmen, hat der Zar den Vermerk gemacht: „Es ist unmöglich, in der gegenwärtigen unruhigen Zeit eine so große Sache zu vollbringen, die Ruhe und Ueberlegung erfordert. Ich behalte mir vor, bei Eintritt des dafür günstigen Moments, nach altem Beispiel der redigablen Kaiser, diese große Sache in Gang zu bringen und ein Konzil der allrussischen Kirche zur kanonischen Erörterung von Glaubenssachen und der Kirchenverwaltung einzuberufen.“

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen zur See.

)(Singapur, 16. April. Der Dampfer „Prinz Heinrich“ vom Nordd. Lloyd, auf dem sich Prinz und Prinzessin Kriugawa befinden, hat Freitag mittag in der Kam-raut-Bucht, nördlich von Saigon, 18 russische Schiffe gesehen. 7 holländische Kreuzer, die bei Rio auf Buntang, südlich von Singapur lagen, gehen morgen nach Batavia zurück.

)(Tokio, 16. April. Die Seebehörden machen bekannt, daß in den Verteidigungsaktionen, welche die Pescadores-Inseln, die Insel Okinawa bei der Linkinggruppe und die Insel Oshima umgeben, sowie auf der Höhe von Ojumi die üblichen Beschränkungen der Schifffahrt in Kraft getreten sind.

Alle Gouverneure längs der Südküste von China haben aus Feling die Anweisung erhalten, für den Fall, daß Rußland beabsichtige, sich dort eine Basis für seine Flottenoperationen zu schaffen, eine ablehnende Haltung zu beobachten.

Port Said, 15. April. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß das vierte russische Geschwader unter Vizeadmiral Wesselago, bestehend aus den Schiffen „Imperator Alexander II.“, „Splawa“, „Pamjat“, „Azowa“, „Admiral Kornilow“ und „Imperator Panow I.“ den Suezkanal im Juli oder August passieren werde.

Tages-Nachrichten.

× Stuttgart, 15. April. Der württ. Kriegsbund veranstaltet in diesem Jahre eine Gesellschaftslotterie. Es werden 100.000 Lose à 20 Pf. ausgegeben. Zu 24 Geldgewinnen sind 8000 Mk. bestimmt und zwar 1 Gewinn mit 300 Mk.; 1 Gewinn mit 300 Mk., 2 à 100 Mk., 20 à 50 Mk., 100 à 20 Mk., 200 à 10 Mk. und 400 à 5 Mk.

× Stuttgart, 15. April. Der erste Gewinn der Pferdemarktlotterie fiel 10 hiesigen Arbeitern zu. Die Pferdewinne fielen auf die Nummern: 97492, 98564, 28336, 57352, 28820, 18827, 107859, 99356, 45837, 45848, 43211, 5205. Ohne Gewähr.

X Wiffingshausen bei Eßlingen, 15. April. Vater und Sohn. Ein Weingärtner gab auf seinen eigenen Sohn, mit welchem er schon einige Zeit auf gespanntem Fuß lebte, einen Schrotschuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte.

X Heilbronn, 15. April. Zwei Wegelagerer überfielen eine ältere Frau und nahmen ihr das Geld ab. Die Kerle sind verhaftet.

Heilbronn, 15. April. Lebensmüde. Der Staudenbeamte Haller hat sich gestern nachmittag in seiner Wohnung erhängt. Die Tat scheint in einem Anfall von Trübsinn, hervorgerufen durch den Tod seines Sohnes und Krankheit in der Familie, begangen worden zu sein.

Heilbronn, 15. April. Die Spritfabrikanten und Großhändler Süddeutschlands waren heute zu einer Beratung vereinigt, die den Zweck hatte, die Ausschichten für den im Jahre 1908 ablaufenden Ring zu erörtern und die Voraussetzungen für einen neuen Zusammenschluß klarzulegen. Es wurde allgemein die Notwendigkeit einer stärkeren Beteiligung am Ring als Grundlage für dessen Weiterbestand anerkannt, da die Fernziehenden einen schädigenden Einfluß ausübten. In Süddeutschland haben sich 54 Prozent von der Vereinigung bis jetzt ferngehalten.

Kirchheim u. T., 14. April. Im Lenninger Tal fangen die Nistbäume an, ihre reichen Blüten zu entfalten.

X Heßbad, O. Schorndorf, 15. April. Brand. Gestern früh ist das Gasthaus zur Traube niedergebrannt. Als der Tat verdächtig wurde der vorherige, noch im Hause wohnende Besitzer Frisch, dessen Frau und 15 Jahre alte Tochter in Haft genommen. Der neue Besitzer Landerer ist vor 14 Tagen aufgezogen.

Wöfingen, 16. April. Auf dem Heimweg ist in der Abenddämmerung der 70jährige Feldhüter Strohmayer von einem Radler überfahren worden und blieb mit gebrochenem Bein liegen.

r. Son der Prim, 15. April. Ein lustiges Fuhrwerk. Zwei jüngere Straßenwärter von R. erhielten den Auftrag in R. 28 Stück Bäume, welche an die Straße gepflanzt werden sollen, zu holen und nach dem 12 Kilometer entl. N. zu führen. Zu diesem Zweck wurde ein Wagen genommen und die Bäume aufgeladen. Darauf zogen die Straßenwärter den Wagen nach R. Als sich das Gefährt durch R. an einer Wirtshausvorbeiwegte, wurde der Bespannung zugerufen: Wenn ihr noch ein Geschell umhängt, bezahle ich 2 Doppeltier. Sogleich gingen die zwei auf diesen Vorschlag ein, hängten ein Geschell an den Wagen und fuhrten weiter nach R., wo die Bäume abgeladen wurden. In R. wurde dann der Dursi an dem gewonnenen Bier gestillt.

Kipfegg, 15. April. Der Landtagsabgeordnete für Wangen, Mitglied der Zentrumsfraktion im Landtag, Kaufmann Kuen, ist heute nach längerem Leiden gestorben.

Wundorf, 15. April. Posthalter Faller, welcher den zweiten badischen Wahlkreis im Reichstag national-liberal vertrat, ist heute gestorben.

Hechingen, 15. April. Anton Beck aus Inneringen wurde in das Zuchthaus nach Rastatt überführt.

Hechingen, 16. April. Friedensvortrag. Im dichtgefüllten Museumsaal sprach gestern Abend Herr Feldhaus in formidabler und inhaltreicher Rede über die Friedensbewegung, hürmischen Beifall erntend. Nachher wurden interessante Lichtbilder gezeigt. Die neugegründete Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft zählt bereits gegen 80 Mitglieder aus allen Ständen und Parteien. Damit hat die Friedensbewegung auch hier festen Fuß gefaßt.

Hechingen, 16. April. Einquartierung. Vom 5. bis 17. Mai kommen vom Konstanz Regiment zur Einquartierung nach Hechingen 3 Kompanien des 1. Bataillons, die mit der Besatzung der Burg Hohenzollern das Bataillonsregiment abhalten werden.

Sträßberg, 16. April. Eine Schillerfeier haben wir nun ebenfalls gehabt. Herr Redakteur Lorch führte im Bärensaal mit einem vom „Neuen Abboden“ zur Verfügung gestellten Projektionsapparat eine Reihe Lichtbilder aus Schillers Leben und Werken vor und gab die nötigen Erklärungen dazu. Herr Eugen Mayer jun. aus Eßlingen trug verschiedene Gedichte Schillers vor. Die Stimmung war durchweg eine gehobene.

Winterlingen, 17. April. Der Lichtbilderabend gestern im Saalbau war äußerst stark besucht. Mit großem Interesse wurde den Ausführungen Redakteur Lorch's über Schillers Leben und Werke gefolgt. Der Lichtbilder Apparat, den der „Neue Abbode“ zur Verfügung gestellt hatte, gab den bildlichen Teil dazu.

Balingen, 15. April. Die erste Probefahrt mit einem Motoromnibus der neuen Automobilgesellschaft Berlin fand gestern zwischen Sulz, Rosenfeld, Balingen und zurück statt. Der Omnibus ging 12 Uhr 50 Min. in Sulz, um 2 Uhr 18 Min. in Rosenfeld ab und traf um 3 Uhr 35 Min. hier ein. Die Fahrt machten offizielle Persönlichkeiten mit. Um 3 Uhr 55 Min. wurde die Rückfahrt nach Rosenfeld angetreten, woselbst die Gesellschaft 4.57 Uhr eintraf, um im Gasthof zur „Post“ in nähere Besprechungen über die Frage einzutreten, welche lt. „Wid.“ ein gutes Resultat ergaben. Die Fahrt selbst ging bei schönem Wetter flott von statten. Der Omnibus ging ab in Sulz 12 Uhr 50 Min., Böhringen 1.15, Burg 1.45, Rosenfeld an 2 Uhr, ab 2.18 Pindorf an 2.45, ab 2.53, Geislingen 3.19, Balingen an 3.35 Uhr. Rückfahrt Balingen ab 3.55, Geislingen 4.13, Rosenfeld an 4.57.

Honan, 15. April. Gattenmord. Der Ofenseger Schmitt aus Lebus wurde von seiner Ehefrau und seinem Sohn durch Messerhiebe und Stockschläge ermordet.

Essen, 16. April. Genickschüsse. Gestern starb im Bombardier Krankenhaus ein Mann an Genickschüssen.

Berlin, 15. April. Der Kaiser werde, so behauptet das Berl. Tageblatt, gelegentlich der Enthüllung des Kaiser Friedrich Denkmals in Charlottenburg das Charlottenburger Rathaus nicht besuchen, angeblich aus Abneigung des Kaisers gegen die moderne Richtung in Architektur, Malerei und Skulptur.

Dresden, 15. April. Im Wahnsinn. Die Rentners Ehefrau Nachrichten in Oberweyß schlug ihrem 14jährigen Tochterchen den Kopf mit einem Beil ab.

Sträßburg, 15. April. James. Der kaiserliche Rat verkündete das Urteil in dem Rekurs, den der Bischof von Metz gegen die Entscheidung des Bezirkspräsidenten von Metz eingelegt hatte, welche die Trennung des Jameser Friedhofs in konfessionelle Abteilungen verbot. Der Rekurs hingegen ist abgewiesen.

Wien, 14. April. Prinz Heinrich von Bourbon, Graf von Bardi, ist im 55. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Er war ein eifriger Naturforscher, durchreiste einen großen Teil von Afrika und besaß ein eigenes Museum.

Mailand, 15. April. Im Giovitunnel bei Genova fuhr gestern Abend 8 Uhr ein Güterzug in den von Turin kommenden Personenzug. Es gab 7 Tote und 20 Verwundete, meistens Rekruten und Bahnbearbeiter.

Tokio, 14. April. Prinz Anton von Hohenzollern kehrt nach Deutschland zurück.

Algier, 16. April. Der König und die Königin von England sind hier eingetroffen.

Speyer, 16. April. Infolge falscher Weichenstellung ist bei Schifferstadt ein Güterzug entgleist. Der Heizer war sofort tot. Mehrere Beamte sind schwer verletzt.

Vimoges (Frankreich), 16. April. Ausländische Porzellanarbeiter drangen in die Fabrik von Theodor Haviland ein, zerstörten dort das Porzellan und plünderten dann 3 Waffenkassen.

New-York, 15. April. Jack der Aufschlitzer. Hier hat ein Mann Namens Charles Hermann das Geständnis abgelegt, er sei Jack, der Aufschlitzer, der vor 15 Jahren die schauerlichen Mordtaten in Whitechapel verübt hat. Die damals nicht nur London, sondern die ganze Welt in Erregung versetzten. Die amerikanische Polizei weigt zwar zu der Ansicht, daß Hermann nicht ganz zurechnungsfähig sei und sich fälschlicher Weise dieser Taten beschuldige, aber Dr. Windlow, der Spezialist für Geisteskrankheiten, dem die Untersuchung der Mordfälle vor 15 Jahren übertragen war, ist geneigt zu glauben, daß Hermann tatsächlich der eigentliche Jack, der Aufschlitzer ist. Zu dieser Ansicht veranlaßt ihn die Tatsache, daß der Aufschlitzer niemals gefangen wurde und daß sich die Verbrechen in Amerika wiederholten. Die Mordtaten lassen nach Ansicht des Arztes darauf schließen, daß der Mörder unter religiösen Wahnvorstellungen litt.

New-York, 14. April. Der Herzog von Manchester, der vor einigen Jahren eine Tochter des amerikanischen Eisenbahnmagnaten Zimmermann geheiratet hat, wird von seinem Schwiegervater zur Arbeit angehalten. Herr Zimmermann erklärte, er habe nichts dagegen, daß der Herzog später in seine Stellung als Leiter von Eisenbahnen einträte, aber er habe sich zunächst die nötigen Kenntnisse zu erwerben und zu dem Zweck sich, von unten beginnend, in den Eisenbahndienst einzuarbeiten. Der junge Herzog wird zunächst Kommiss der Pere-Marquette-Eisenbahn die an den Küsten die Michigansee entlang fährt. Bewährt er sich in dieser Stellung, so soll er nach Jahresfrist einen wichtigeren Posten in dem Geschäft seines Schwiegervaters erhalten.

Das neue „gelobte Land“. Der englische Major Gibbons, der den Auftrag hatte, das von der engl. Regierung zum Zweck einer zionistischen Ansiedlung zur Verfügung gestellte Gebiet zu besichtigen fuhr am 13. März von Rom-basa in Begleitung seiner Kollegen Professor Kaiser und Dr. Willbush nach Trief ab. Die Kommission hat in der geringen Zeit, die ihr zur Verfügung stand, ein verhältnismäßig großes Gebiet bereist. Man fand, daß das Land sehr gesund sei, aber die Kommissionsmitglieder sollen dennoch nicht allzu optimistisch von den Aussichten denken, die eine landwirtschaftliche Kolonie haben würde. Außerdem zeigte der Wanandistamm eine feindselige Haltung. Er griff die Karawane der Forscher an, wurde aber zurückgeschlagen.

Aus der Partei.

Rürnberg, 19. April. Die vom Volksverein in Schwabach veranstaltete Schillerfeier war von Angehörigen aller Linksparteien besucht. Die Festrede hielt Quindde-München. Sonstige Ansprachen und außerlesene Vorträge aller Art gaben der Feier einen würdigen Verlauf.

Gerichtssaal.

Gedächtnis und Falschheid.

Leipzig, 16. April. Ein Fall von allgemeinem Interesse beschäftigt heute das Reichsgericht. Es handelte sich um die Entscheidung der Frage, ob die unterlassene Anstrengung des Gedächtnisses eine Fahrlässigkeit in sich schließt, derart, daß ein bei mangelhafter Anstrengung des Gedächtnisses geleisteter objektiver falscher Eid als ein fahrlässiger Falschheid zu bestrafen sei. Wegen eines solchen ist am 7. Nov. v. J. von der Strafkammer in M.-Glabdach der Maurermeister Josef Bingerath in Odenkirchen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte verfehrte fast jeden Abend in einer Wirtschaft und spielte dort öfter „17 und 4“, ein Glücksspiel. Gegen den Wirt wurde dann vor dem Schöffengericht Odenkirchen verhandelt. Der Angeklagte war der einzige Zeuge und sagte aus, man habe dem Wirt M. angesehen, daß er von dem Spiele nichts verstand. M. wurde darauf freigesprochen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft befaßte sich das Landgericht Düsseldorf mit der Sache; M. wurde aber auch hier freigesprochen, da der Angeklagte wieder wie vorher, günstig für ihn ausagte. Die Strafkammer in M.-Glabdach hat ihn nun wegen fahrlässigen Falschheides in zwei Fällen verurteilt, weil sie der Meinung war, der Angeklagte hätte bei schärferer Anstrengung seines Gedächtnisses sich sagen müssen, daß das, was er unter dem Eide ausagte, der Wahrheit nicht entsprach. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Düsseldorf. Zur Begründung wurde angeführt: In zahlreichen Entscheidungen hat das Reichsgericht bereits ausgesprochen, daß ein fahrlässiger Falschheid nur dann angenommen werden kann, wenn durch besondere Umstände dem Schwörenden ein Anhaltspunkt geboten war, der ihn zur Erkenntnis der Wahrheit hätte führen müssen. Das Urteil der Strafkammer ist dahin aufzufassen, daß dem Angeklagten lediglich zur Last gelegt wird, er habe sein Gedächtnis nicht genügend angestrengt. Darauf konnte eine Verurteilung nicht gegründet werden.

Rom, 16. April. Ein neuer Skandalprozess. Ein russischer Millionär, Wladimir de Smirnow hatte Ende Januar Freiburg in der Schweiz verlassen und sich nach einer Reise in Skizzen Anfang März in Rom in einer deutschen Pension niedergelassen. Von seiner Frau und seinen beiden Kindern lebte er getrennt, dafür begleiteten ihn zwei Gesellschaftertinnen, eine weniger junge Russin, Casimira Nastomowitsch und eine ganz junge Deutsche, Luise Krul. Letztere aber kam nur mit ihm nach Rom. Am 13. März starb er unversehens. Fast am gleichen Tage erschien die

russische Gesellschaftin und, indem sie sich bei allen Behörden als Schwester des Verstorbenen ausgab, gelang es ihr, dessen Leiche nach Genf zu bringen. Die legitimen Verwandten erfuhren den Tod erst durch die Zeitungen, zugleich aber vernahmen sie, daß der Verbliebene die russische Gesellschaftin zur Universalerbin eingesetzt und der Deutschen eine Rente von zwölftausend Rubel hinterlassen habe. Darauf stellten sie Nachforschungen an, bei denen ihnen der Verbocht aufstieg, daß es sich um keinen natürlichen Tod handeln könne. Unter andern erfuhren sie, daß die beiden Damen schon seit langer Zeit ihrem Genossen Morphinuminjektionen gemacht und die Deutsche den Arzt erst gerufen hatte, als der Kranke schon in den letzten Jähren lag. Die Verwandten strengten nun gegen die Erbinnen Klage an, zu deren Vertreibung drei Advokaten aus Genf und Bern hier eingetroffen sind.

Handel und Verkehr.

○ Stuttgart, 15. April. Schlacht-Viehmarkt.

	Ochsen	Farren (Bullen)	Kalb (Schmalvieh)	Kühe	Kälber	Schweine
Zugetrieben:	27	86	84	209	433	
Verkauft:	27	43	38	209	433	
Unverkauft:	—	43	48	—	—	

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes von 78—80 Pfg.
 Farren (Bullen) a) vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 64—65 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 62—64 Pfg.
 Kalb (Schmalvieh) a) vollfleischige, ausgem. Kalb, höchsten Schlachtwertes 76—78 Pfg., b) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalb und jüngere Kühe 73—75 Pfg. c) mäßig genährte Kalb u. Kühe 64 bis 66 Pfg.
 Kühe: a) feinste Mastkühe (Vollmilchmast) und beste Saugkühe 93—95 Pfg., b) mittlere und gute Saugkühe 90—93 Pfg.
 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 63—64 Pfg., b) fleischig 61 bis 62 Pfg., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 55—58 Pfg.

Fruchtschranne Eßlingen vom 15. April 1905.

	Verkauf	Erlös	höchster	mittl.	niedester	auf ab
Gerste	5.10	42 84	—	8 40	—	— 60
Haber	74.08	647 21	9	8 73	8 17	60 —
Kernen	36.30	384 78	—	10 60	—	— 10
Mischfrucht	2.86	31 46	—	11	—	— —

Zus. 118 Jtr. 34 Pfd. Erlös 1106 Mk. 29 Pfg.
 Unverkauft aufgestellt: 24 Säcke Kernen, 13 Haber, 0 Gerste.

Fruchtschranne Balingen vom 15. April 1905.

	höchster	mittlerer	niedester	auf ab
Dinkel	M. 7.70	M. 7.60	M. 7.50	
Haber	9.—	8.90	8.80	

Schweinemarktzufuhr 280 Stück. Erlös pr. Paar 33—43 Mk.

Schömberg, 12. April. Dem Schweinemarkt wurden 95 Stück Milchschweine zugeführt und bis auf einige um den Preis zu 32—42 Mk. per Paar verkauft.

Fruchtschranne Mengen vom 15. April 1905.

	Ver. Rest	Neue Zufuhr	Ges. Betr.	Deute verk.	Im Rest
Kernen neu	60	—	60	36	24
Gerste	136	80	216	200	16
Haber	32	38	70	50	20

höchster. mittl. niedester Betr. Summe auf ab
 M. M. M. M. Pfg.

Kernen neu	9 65	—	—	346	20
Gerste	9	8 85	8 70	1770	—
Haber	8 50	8 20	7 90	410	—

Donauessingen, 12. April. Der Vieh- und Schweinemarkt war mittelmäßig befahren, jedoch der Handel lebhaft, da zahlreiche Käufer erschienen waren. Aufgeführt waren 205 Stück Rindvieh, 19 Läufer und 213 Milchschweine. Die Zahl der auf dem Markt abgeschlossenen Rindviehkäufe beträgt 120. Die Preise stellten sich folgendermaßen: Ochsen 220—580 Mk., Stiere 80—200 Mk., Kühe 180—580 Mk., Kalbinnen 220—540 Mk., Rinder 90—200 Mk., Kälber 80—140 Mk., Läufer Schweine 44—66 Mk. und Milchschweine 24—40 Mk. das Paar.

Amthliches.

Uebertragen: die Mittelschulstelle in Calmbach (Neuenburg) dem Schull. Hayn in Wundelshausen, eine Volksschulstelle in Calmbach dem Schull. Käufel in Palzgrafenweiler, die 3. Schulstelle in Ingeltingen (Künzelsau) dem Schull. Friesche in Häffelhausen, die 1. in Maulbronn dem Schull. Schmidhuber in Happenbach, die Schulstelle in Sinabronn (Wm) dem dortigen Schulamtsverw. Wöhrner, eine Schulstelle an der Knabenmittelschule in Heilbronn dem dortigen Schull. Feutner, eine Schulstelle in Tübingen der dortigen Unterlehrerin Berta Hauser.

Erledigte Stellen: eine Schulstelle an der Knaben-Volksschule in Heilbronn; die erste Schulstelle in Weiffach; ein Schulstelle in Hall; eine solche in Bödingen; eine Volksschulstelle in Tübingen. M. T. 14 Tage.

Briefkasten.

Z. H. Die von dem Arbeitgeber für die Arbeiter ausgesetzten zwei Drittel der Krankenkassenbeiträge, dürfen von den Arbeitern nur durch Lohnabzug wieder eingezogen werden und zwar sind die Abzüge auf die Lohnzahlungsperioden, auf welche sie entfallen, gleichmäßig zu verteilen. Wenn z. B. die Krankenkassenbeiträge alle Monat erhoben, die Löhne aber wöchentlich oder alle 14 Tage bezahlt werden, dann dürfen die Beiträge nicht auf einmal und nicht erst dann abgezogen werden, nachdem sie bezahlt worden sind, sondern sie müssen auf die einzelnen Lohnzahlungsperioden gleichmäßig verteilt, also alle 8 oder 14 Tage in Abzug gebracht werden. Ist der Abzug für eine Lohnzahlungsperiode unterblieben, so darf er nur noch bei der Lohnzahlung für die nächstfolgende Lohnzahlungsperiode nachgeholt werden.

Nach Wf. Falls nicht durch Ortsstatut (was bei dem Schultheißenamt zu erfragen ist) etwas Anderes bestimmt ist, ist gegenüber Grundstücken, welche innerhalb des geschlossenen Wohnbezirks oder des Ortsauslaufs (auf 50 m von einer eventl. Baulinie entfernt) — somit auch innerhalb Gitters — liegen, mit toten Einfriedigungen ein Abstand von der Nachbargrenze nicht einzuhalten.



Aus Stadt und Umgebung.

* Letzten Samstag, den 15. April, war Schluß der hiesigen Frauenarbeitschule, nachdem sie am 15. Oktober begonnen hatte. Der Besuch ist dieses Jahr von hier nicht so gut gewesen wie in früheren Jahren; dagegen hatten sich viele Töchter von auswärts eingefunden, namentlich von Calmbach und Göfen. Mit Freuden begrüßen wir, daß sich der Segen dieses Instituts nicht nur auf Wildbad beschränkt, sondern nach und nach auch über das ganze Erzthal sich ergießt. Möge die Erkenntnis immer noch mehr kommen und in die weitesten Kreise dringen, daß das beste Gut, welches ein Mädchen mit in das spätere Leben nimmt, darin besteht, daß es in den so unerläßlich notwendigen Näh- und Handarbeiten ausgebildet ist. Das ist mehr wert, als einige Tausend Mark Heiratsgut; denn wiewiele Mütter können dadurch im Hause bleiben, welche sonst zur Näherin, zum Kaufmann u. s. w. wandern müssen! Es ist ja eine leidige Tatsache, daß allerdings heutzutage mehr gefragt wird, was ein Mädchen hat, statt was sie kann. Das Leben aber lehrt uns, daß in den meisten Fällen das „Kann“ weiter vorankommt als das „Hat.“ Nicht wahr, ihr versteht den Schreiber schon? Mit Bedauern haben wir gehört, daß dieses Jahr keine öffentliche Ausstellung ist, um zu zeigen, was diesen Winter wiederum geleistet wurde. Einen Grund hierfür können wir nur darin erblicken, daß der letztjährigen sehr schönen und gezielten Ausstellung so wenig Interesse entgegengebracht worden ist. Dennoch möchten wir nicht unterlassen und

handeln wir sicherlich im Sinne von Schillerinnen und Eltern, wenn wir an dieser Stelle der Lehrerin Fel. Luise Schwäble für die opferfreudige Hingabe, den eiserne Fleiß und das bewährte methodische Geschick volle Anerkennung und Dank aussprechen. Möge der Unterricht nächsten Herbst mit einer vollen Teilnehmerzahl wieder beginnen.

Letzte Nachrichten.

Verdingen, 17. April. Der Witwe Kunzmaier ist telegraphisch mitgeteilt worden, daß ihr Sohn, der in Südwestafrika mitkämpfte, gefallen ist. Die Frau hat erst vor kurzem ihren Mann verloren.

Biberach, 17. April. Auf der Station Gerbertshausen, wo zurzeit das zweite Geleise gebaut wird, hat sich laut Anzeiger vom Oberland, heute ein schweres Unglück ereignet. Beim Anfahren eines Materialzuges kippte die Lokomotive plötzlich um und begrub den Maschinisten, der als Leiche hervorgezogen wurde.

Memel, 17. April. Einige kurländische Fischer, die am Sonntag abend in See gegangen waren, sind ertrunken. Zwei Leichen sind geborgen worden.

Tokio, 17. April. Ein amtliches Telegramm meldet: 5 Schwadronen feindlicher Kavallerie zogen in der Nacht vom 15. ds. in Sangenching auf der Jakumen-Fengtsuanstraße ein. Die japanischen Truppen machten einen Nachtangriff und schlugen den Feind nach Norden zurück.

Songkong, 17. April. Der deutsche Dampfer Brunhilde, der heute morgen hier eingetroffen ist, hat am 14.

ds. 30 Seemeilen nördlich von Padaran, an der Küste von Chochinchina, russische Kreuzer gesehen.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute	
780	780	
770	770	
760	760	
750	750	Sehr trocken
740	740	Schön
730	730	Veränderlich
720	720	Regen
710	710	Stürmisch
700	700	
690	690	

K. Forstamt Renenbürg. Laub- und Nadelholz-Stammholzverkauf.

Bei dem am Samstag den 22. April 1905, vorm. 10 Uhr in Neuenbürg (Matthaus) stattfindenden Verkauf kommt das Holz aus Staatswald Dennacherberg, Dohrpf, Lindenberg, Darbau, Hornannkopf, Erdfall und Fuchsloch zum Verkauf

Sofort gesucht 15-20 tüchtige

Erd-Arbeiter

Gute Bezahlung. Gartenneuanlage Krankenhaus. Berg u. Schwede.

Für ein tüchtiges, solides Mädchen

welches schon in besseren Häusern gedient hat, wird eine Stelle als Zimmermädchen für Anfang Mai gesucht. Näheres Eiberg 125 I.

Eine Wohnung

im 4. Stock habe per 1. Juli zu vermieten.

G. Maier Schreinermeister.

Fische! Fische!

Freiertage

empfehlen in bester und billigster Ware Schellfische, Kabeljau, Backfische und noch verschiedene andere Sorten. Adolf Blumenthal.

Wurgtälcr Birnschnitz

sowie auch schöne Zwetschgen empfiehlt Chr. Batt.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 32 Pfg. an. Fr. Kessler Weinhandlung.

Auf Ostern

empfehlen schöne Äpfel Hermann Kuhn.

Die Ortsvorsteher

wollen dafür Sorge tragen, daß die Abonnementsgebühr für den Staatsanzeiger für die Zeit vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906 im Betrag von M. 8,40 binnen einer Woche portofrei unter Anschluß vorbereiteter Quittungen hierher eingesandt wird. Renenbürg, 15. April 1905. R. Oberamt Hornung.

Schlächtereianlage.

Der Metzger Johannes Sebel in Conweiler beabsichtigt die Errichtung einer Schlächtereianlage in dem Gebäude Nr. 128 der Hauptstraße Nr. 2 daselbst.

Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind binnen 14 Tagen, vom Tage nach Ausgabe dieses Blattes an gerechnet, beim Oberamt schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu erklären. Nach Ablauf dieser Frist finden Einwendungen im gewerbepolizeilichen Verfahren keine Berücksichtigung mehr.

Pläne und Beschreibung können auf der Oberamtskanzlei eingesehen werden.

Renenbürg, den 15. April 1905.

R. Oberamt. Amtmann Gaifer.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete

Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

G. Lindenberger Konditor.

Hasen werden pfundweise abgegeben.



Gustav Kuch

empfiehlt:

Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher

sowie selbst angefertigte weiße Unterröcke, Handschuhe in Glace und Seide prima Qualität.

Mützen für Mädchen, seidene Charpes, Schürzen und Gürtel.

Ferner neu eingetroffen:

Jackelts, wasserdichte Wetterkragen, Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Blausen zu allerbilligsten Preisen.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.



Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne daß der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Neben der Welt über Enthaltbarkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, daß die Spirituosen dem Trinker nicht vorzukommen. Coza wirkt so still und sicher, daß Frau, Schwester oder Tochter ihm daselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne daß er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahr verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

Gratis-Probe Nr. 3702.

Schneiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. — Briefe sind mit 20 Pfg. zu frankieren.

COZA INSTITUTE

(Dept. 3702)

62, Chancery Lane, London, W. C. (England).

Oster-Ausstellung.

In meinem Nebenladen habe ich eine große Auswahl aller Qualitäten Osterhasen ausgestellt, auf die ich das geehrte Publikum aufmerksam mache, zugleich gute Ware und billige Preise zusichernd.

Theodor Bechtle Bäckerei und Konditorei.

Chokolade-Hasen

Konserven-Hasen

Fondant-Hasen

Biskuit-Hasen

Caramell-Hasen

auch auf das Pfund zu billigen Preisen.

G. Kometsch Bäckerei und Konditorei.

Kölnisches Wasser

Das beste für schwache Augen u. Glieder v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (benutzen wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.

Alloinverkauf für Wildbad bei J. F. Gutbub.